

## Lesepredigt am Sonntag 7. Februar 2016 - Estomihi

Kennen Sie das?

– Ein Reißverschluss hat sich verklemmt. Die Zähne greifen nicht mehr ineinander.

Es geht nicht mehr vor noch zurück. – Ich werde unruhig, verliere schließlich die Geduld und möchte die Jacke am liebsten in die Ecke werfen.

Manchmal will ich etwas mit aller Macht, aber es klappt nicht.

Es kommt **nichts** dabei heraus. Ich weiß jemanden, der sagt in solchen Momenten ganz ruhig: »Lass mal! – Das musst du mit **Liebe** machen!« –

Und dann macht er sich ganz ruhig daran und setzt vorsichtig und ganz geduldig Zahn in Zahn, bis der Reißverschluss wieder ineinander greift.

»Mit **Liebe** musst du das machen!« – An diesen Satz mußte ich denken, beim Lesen des Predigtwortes für diesen Sonntag – zumindest beim ersten Teil, bei der ersten Liedstrophe sozusagen.

Ein sehr bekanntes Wort bekommen wir da zu hören und ein sehr schönes zugleich, ein Lied eigentlich, ein Gedicht. Im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt der Apostel Paulus über die **Liebe**, die Gott uns schenkt:

*Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versetzen könnte, und hätte die **Liebe** nicht, so wäre ich nichts.*

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen, und hätte die **Liebe** nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Leben ohne Liebe, das geht überhaupt nicht. Leben ohne Liebe, das ist wie ein Baum ohne Wasser; wie ein Haus ohne Leben; wie Menschen, die nicht sehen wollen, daß andere in Not sind, wenn sie ihre Heimat verlassen.

**Lebenswichtig** ist die **Liebe**. Sie gibt dem Leben den guten Geschmack, den vollen Klang, den Duft, der mich anzieht.

Wenn jemand ein Gedicht vorträgt oder ein Lied – **ohne** Liebe, dann kommt es nicht an, was er sagt, und sei es noch so gut formuliert. Wenn jemand eine Rede hält oder wenn er predigt, und sei es noch so klug und gut gestaltet – wenn keine **Liebe** dabei ist, bleiben die Worte leeres Geräusch.

Und vielleicht werden sie sogar gefährlich. Richtig schmerzhaft kann das manchmal sein.

Wenn ein begabter Wissenschaftler lieblos umgeht mit seinen Erkenntnissen, wenn er seinem Forschungsgegenstand noch so tiefe Geheimnisse entlockt – **ohne** Liebe bleiben sie sinnlos, ja vielleicht werden sie sogar zerstörerisch.

Selbst das tiefste Gottvertrauen kann zum mörderischen Fanatismus werden **ohne Liebe**, die den anderen wirklich wahrnimmt und wertschätzt.

Und wenn einer alles gibt für andere – bis hin zum Burnout vielleicht, bis er zusammenbricht, dann muss das trotzdem **nichts mit Liebe** zu tun haben. Vielleicht schadet es sogar mehr als es nützt.

Zu dem, was wir tun, braucht es Liebe:

Liebe zur Sache, um die es geht, den liebevollen Blick auf die anderen, auf die Welt um uns herum und eben auch den liebevollen Blick auf mich selbst. Von solcher Liebe schreibt der Apostel Paulus. In herrlichen Worten und Bildern schreibt er davon – wie ein Gedicht, wie ein Lied, so schön formuliert er.

*Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern,*

sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf.

**Gott sei Dank:** Alles das erleben wir Menschen – und Verliebte ganz besonders: Mit einem Mal sieht alles anders aus. Die ganze Welt bekommt neue Farben. Alles ist erstaunlich und schön und zum Wundern.

Selbst wenn es wochenlang eiskalt ist, wenn es schneit oder regnet – wenn man verliebt ist, herrscht eitel Sonnenschein. Singen, tanzen könnte man. Oft sieht man es den Menschen an, daß sie verliebt sind: die Liebe strahlt ihnen aus den Augen. Allen gegenüber sind sie freundlich gesinnt.

Und sie macht auch blind, die Liebe: Vieles, was mich stören könnte an dir, nehme ich gar nicht so deutlich wahr. Gern ertrage ich alles Mögliche, wenn ich dir nur nahe sein kann: stundenlang schaue ich nachts mit dir in den Sternenhimmel, und wenn die Nacht noch so kühl ist. Ich ahne, was dir wehtun oder was dich stören könnte, und verkneife es mir. Ganz hellhörig bin ich für das, was du willst. Deine Wünsche lese ich dir von den Lippen ab. Und wenn du ungerecht behandelt wirst, stelle ich mich auf deine Seite. Ich kann dir gut verzeihen, weil ich dir vertraue: du willst mir nichts Böses.

Und ich kann nur staunen darüber, was du mir alles schenkst. – Kaum zu glauben, daß das je anders werden könnte. *Die Liebe hört niemals auf* – so schreibt ja auch der Apostel Paulus.

Tatsächlich erleben wir jedoch, daß Liebe sehr wohl aufhören kann. Liebe kann anfangen, und sie kann aufhören. Sie kann **erkalten** im Lauf der Zeit. Sie kann **einschlafen**, wenn sie nicht wach gehalten wird. Liebe kann **verloren** gehen im Staub des Alltags. Sie kann **zerbrechen**, wenn sie spröde wird. Liebe kann auch **krank werden** und schmerzen, und sie kann sogar **sterben**, wenn sie nicht erwidert wird.

Und sie kann **abbrechen**, wenn einer den anderen zu Grabe tragen muss. Liebe kann sich sogar ganz **verkehren** in Hass oder in Gleichgültigkeit.

Die Liebe, wie wir sie kennen, kann sehr wohl aufhören – zwischen zweien, die einmal verliebt waren oder auch zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Geschwistern, Freunden.

Jeder sieht nur noch das Seine. Was dem anderen wehtun könnte, spielt keine Rolle mehr. Der Kontakt zwischen Geschwistern bricht ab; der Jüngere wurde doch schon immer bevorzugt! Dem da kann ich einfach nicht mehr trauen. Liebe, wie wir sie kennen und erleben, hört auf.

Und der Apostel Paulus hat solche Erfahrungen sicher auch selbst gekannt. – Wie aber kann er dann trotzdem so schreiben?

Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.

Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Ein Kind versteht die Welt auf seine eigene Weise, anders als später der erwachsene Mensch. So verstehe auch ich die Welt jetzt auf meine Weise, aber anders, als ich sie später verstehen werde,

wenn das Vollkommene kommen wird, wenn ich einst alles sehen und verstehen kann.

Im Bild eines ziemlich blinden Spiegels, vielleicht noch dazu bei wenig Licht, kann ich nur erahnen, wer ich selber bin oder wer der ist, der hinter mir steht.

So ähnlich habe ich in dem, was ich jetzt verstehen und begreifen kann, nur eine Ahnung von der wirklichen Wirklichkeit, wie Gott sie sieht und kennt. Mein Wissen, so umfassend es auch sein mag, ist **Stückwerk**. All mein Erkennen und Verstehen ist **Stückwerk**. Ich sehe und verstehe immer nur Teile der ganzen Wirklichkeit Gottes.

Im Glauben vertrauen wir auf Ihn. Auf Ihn hoffen wir, wenn wir versuchen, uns das Vollkommene vorzustellen. Und auch alle meine Erfahrung von Liebe ist nur **Stückwerk**. Und doch dürfen wir in der Liebe schon jetzt etwas von dem erfahren und erleben, was bleiben wird. Die Liebe, auch wenn wir sie nur in Ausschnitten und Bruchstücken erfahren, ist schon Verbindung zu Gott, weil Er selbst Liebe ist.

Von Ihm her kommt sie. Und deshalb nennt Paulus **die Liebe** die größte unter den dreien.

Manchmal ist Liebe aber vielleicht auch in dem Gefühl, das mich überkommt, wenn ich mich in ein Kunstwerk vertiefe oder wenn mich ein Gedicht tief berührt, wenn ein Lied mich trifft.

Manchmal spüre ich Liebe, wenn ich einen anderen Menschen anschau und ihm ein Stück ins Herz sehen kann. Manchmal ist meine Seele voll großer Freude: Beim Blick aus dem Fenster auf das Wirbeln der Schneeflocken vielleicht oder wenn die Sonne mir das Gesicht wärmt.

Und auch der, der sich aufmacht in großes Leid, ins Sterben am Kreuz, auch um meinetwillen, läßt mich spüren, was **Liebe** bedeuten kann.

In all diesen Erfahrungen begegnet mir doch schon etwas von der **Wirklichkeit Gottes**. Er sieht uns an, dich und mich.

Sicher ist: Ich bekomme nur eine **Ahnung** vom Leben, nur eine **Ahnung** vom andern und auch von mir selbst, nur eine **Ahnung** von der Welt und von Gott.

Nein, noch ist es kein Schauen, kein Wissen.

Ich sehe alles nur wie in einem dunklen, fast blind gewordenen Spiegel.

Noch ist es Glaube und Hoffnung. Aber die Liebe ist schon da, und sie wird bleiben. Sie macht mir die Tage reich. Sie läßt mein Herz tanzen und singen. Dem Leben verleiht sie neuen Schwung und gibt ihm einen köstlichen Geschmack und einen wunderbaren Duft.

In ganz neuem Licht läßt sie alles erscheinen, in traumhaft bunten Farben. Sie ist es, die mich glauben und hoffen läßt. Davon möchte ich weitergeben an andere, daß auch sie davon schmecken und darüber staunen können.

Davon möchte ich erzählen, ganz liebevoll und in weiten Bildern, vielleicht ein bisschen so wie Paulus.

Amen.